

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierzehntägliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 2.00 Mark,
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Beitzugsgeld.

Fernsprecher Nr. 2.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
zelnen Beitzugssätze für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengebühr 15, Hellameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Ditterbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehnroß, Bärengrund, Neu- und Alsfeld und Langwaltersdorf

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Der mittlere Tagliamento überschritten!

Mehr als 6000 Italiener gefangen genommen und mehrere Geschüze erbeutet.
32000 Br.-Reg.-To. U-Boot-Beute. — Ein deutscher Hilfskreuzer vernichtet.

Gerichtstag.

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

Also wenn die Italiener jetzt nicht getroffen sind, dann ist ihnen nicht mehr zu helfen. Das Reuterbüro, welches ja die öffentliche Meinung innerhalb der Österreicher und Deutschen ihre Unternehmungen nicht erfolgreich gestalten konnten, daß „die beiden Italienischen Armeen intakt blieben und im Begriff sind, die Gegenoffensive vorzubereiten“. Within scheint Reuter die mehr als 200 000 Gefangenen und mehr als 1800 Geschüze nebst der sonstigen gewaltigen Beute, die in unseren Händen blieb, nicht als wesentliche Bestandteile der „intakten“ zweiten und dritten italienischen Armee anzusehen, von denen in Wahrheit nur Trümmer den Tagliamento überschritten haben.

Die Reuter'sche Taktik ist aber ohne weiteres verständlich. Die Engländer scheuen sich vor einer ernsten Hilfsaktion für Italien, denn sie könnten diese Hilfsstreitkräfte nur von der Westfront wegnehmen, und das könnte sich leicht als gefährliches Experiment erweisen. Freilich hat eine französisch-englische Ministerkonferenz, wie aus Paris gemeldet wurde, sehr ernsthaft mit der Frage der Hilfsaktion beschäftigt, und es wird auch berichtet, daß die ersten französischen Heeresstreitkräfte auf italienischem Boden eingetroffen seien. Von einer Ankunft oder auch nur Absendung britischer Truppen aber hört man nichts, und die „Daily Mail“ verzapft den lieben Italienern den mageren Trost, „die dringend notwendige Hilfe für die Italiener werde England — durch neue Entlastungsschüsse an der Westfront herbeiführen“. Erläuternd folgen die „Times“ mit der brutalen Offenheit John Bull's hinzu: „Man darf nicht denken, daß wir die Absicht haben, unseren Feldzugspan im Westen aufzugeben, der italienische Abschnitt der Westfront darf immer nur an zweiter Stelle kommen.“ Das ist die altenglische Moral: Erst komm' ich, dann noch mal ich, und dann kommst du noch lange nicht!

Während so die Italiener bei ihrem Zusammenbruch, den die Mehrheit von ihnen vielleicht selbst schon als ein Gottesgericht für ihre vorbrüchige, verbrecherische Beteiligung an dem Kriege gegen ihre Verbündeten empfindet, vergeblich den Anstifter England um Hilfe anflehen, ist die italienische, englische und französische Presse wenigstens in einem Punkt einig, nämlich darin, daß sie die lieben Russen für die Katastrophe am Fondo verantwortlich machen. Hätte Russland nicht versagt, so hätte — diese Anklage wird in allen Tonarten wiederholt — Deutschland seine Truppen nicht für die neue Offensive freimachen können. Glaubt man mit diesem Hinweis auf Italiens wohlverdientes Schicksal die Russen wieder mutter und mobil zu machen? Wir meinen im Gegenteil, daß diese katastrophale Niederlage die russische Regierung eher nachdenklich stimmen dürfte, und die von der „Associated Press“ gemeldeten militärischen Neuvergütungen des Diktators Kerenski scheinen ja bereits eine Auslösung dieser Wirkung zu bedeuten. Das könnte weiter nicht wundernehmen, da ja russische Regimenter auf die Nachrichten aus Italien hin revoltiert und mit der Losung demonstriert hatten: „Nieder mit dem Krieg, der Krieg ist verloren, nieder mit der verbrecherischen Regierung!“

Was hat nun Kerenski eigentlich mit dem, was er sagt, gemeint? Er versicherte zwar, daß Russland sehr großen Anteil am Kriege nähme; aber auch der Staatssekretär Lansing hat bei seinen eisrigen Dementierversuchen den Auspruch Kerenskis nicht gelegnet: „Wir sind jetzt erschöpft und haben das Recht zu erwarten, daß jetzt die Bundesgenossen den schwersten Teil der Last des Krieges tragen.“ Die Antwort Lassings auf diese Drohung mit der Absage ist echt amerikanisch. Er hat Herrn Kerenski eine Anleihe von 31 Millionen 700 000 Dollars zur Verfügung gestellt. Im Lande des „rasselnden Rubels“ soll es nun der „allmächtige Dollar“ machen. Allerdings, zur Fortsetzung des Krieges und zur Rettung Russlands ist das zu wenig, aber es könnte vielleicht zu einem anderen Zweck noch einmal hinreichen. Der Mailänder „Avanti!“ hat gerade jetzt interessante Enthüllungen über die Verwendung der 25 Millionen lire Schmiergelder gebracht, mit denen der „guerra nostra“ in Szene gesetzt wurde. An das größere Russland muß man schon etwas mehr wenden, muß man schon etwas mehr Dollars als in Italien hinspringen lassen. Aber es kann doch als fraglich erscheinen, ob John Bull und Uncle Sam, die beiden Teilhaber der zur Ausbeutung des festländischen Europas gebildeten Kriegs-G. m. b. H., auf die Dauer hinreichende Summen werden aufzutragen können, um ihre Vasallen weiter dazu zu bewegen, für die angelsächsischen Kriegsziele in den Tod zu rennen, ihre eigenen nationalen Interessen aufzupfropfen. Serbien und Montenegro sind längst aus dem Konzern ausgeschieden. Rumänien und Bulgarien sind nur noch stille Teilhaber, das russische Kaiserreich hat den politischen und militärischen Konkurs angemeldet, und nun steht auch Italien vor dem unabwendbaren Zusammenbruch. Sollte da nicht den betroffenen Nationen, die für fremde Interessen ihr Blut verspielen und ihre Lebenskraft verneudern müssen, die Erkenntnis dämmern, welch frevelhaftes Spiel man mit ihnen getrieben hat? Sollte sie nicht die Zeit der Abrechnung mit ihren Führern und Vätern herannahen? Sollte nicht doch endlich der Gerichtstag anbrechen?

Von den Fronten.

Die Abendberichte vom 3. und 4. November.

WTB. Berlin, 3. November, abends.

Von keiner der Fronten sind bisher besondere Ereignisse gemeldet.

WTB. Berlin, 4. November, abends.

Bis jetzt liegen Meldungen über größere Kämpfe von keiner Front vor.

Der Heeresbericht vom 4. November.

WTB. Großes Hauptquartier, 4. November, vor-
mittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

In Flandern spielen sich bei östlicher Feuerwehrung längs der IJser und nordöstlich von Ypern kleinere Infanteriekämpfe bei Passchendaele ab. Wie

verbesserten durch Vorstoß unsere Linien und wiesen an mehreren Stellen englische Teilstücke zurück.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Oise-Aisne-Kanal und längs des Aisne-Grundes lebhafte Artillerietätigkeit und erfolgreiche Gefechte unserer Vorstupps mit französischen Aufklärungsabteilungen.

Auf dem Ostufer der Maas verstärkte sich der tagsüber lebhafte Feuerkampf am Abend zwischen Salmagneux und Bezonvaux. Unsere zusammengefaßte Abwehrwirkung hielt einen am Chameau-Wald sich vorbereitenden Angriff der Franzosen nieder.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. An der Straße Riga-Wenden wurden russische Streitabteilungen bei Gegevold zersprengt.

Mazedonische Front.

Der seit Tagen starke Artilleriekampf zwischen Bardar und Doiran-See dauerte gestern an; bisher sind nur englische Teilstücke erfolgt, die von den bulgarischen Sicherungen abgeschlagen wurden.

Italienische Front.

Längs des Tagliamento Artillerietätigkeit wechselt der Stärke.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorff.

Die österreichisch-ungarischen amtlichen Berichte.

WTB. Wien, 3. November. Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage am Tagliamento ist unverändert. Die Gefangenenzahl hat das zweite Hunderttausend überschritten, die Geschützbeute ist auf mehr als 1800 gestiegen. Verlässliche Angaben müssen bis zur eingehenden Zählung vorbehalten bleiben.

Ostlicher Kriegsschauplatz und Albanien.

Unverändert.

WTB. Wien, 4. November. Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Gefechtsfähigkeit am Tagliamento nimmt zu. Die Kampfslage gestattet erst heute, zu überblicken, was während der 12. Italiengeschlacht bei der Gruppe des Generals der Infanterie Alfred Krauß von den verbündeten Truppen und ihren Führern geleistet wurde. Die Eroberung des 2600 Meter aufragenden Kanin-Stodes und des 1608 Meter hohen Stol, das unangefochtene Vorstoß in dem unwirtlichen wegearmen Gebirge südlich des Fella-Tales, das weder der Feind noch Witterungsunbill, noch italienische Zerstörungsarbeit zu verzögern vermochten, die Gewinnung von Resutta, die Einnahme des besetzten Lagers von Gemona-Cioppo, sichern jenen gebirgsgewohnten Truppen, darunter den Infanterie-Regimentern Nr. 14 und 59, den Tiroler Kaiserjägern, den steirischen Schützen-Regimentern Nr. 3 und Nr. 26, den Kaiserjägern, ein neues Ruhmesheld in der Geschichte des größten aller Kriege.

Ostlicher Kriegsschauplatz und Albanien.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Zur Kriegslage.

Westen.

WTB. Berlin, 4. November. In Flandern hielt am Morgen des 3. November in Gegend Digny-les-Bains erneut mit Hingabe einsetzender Artilleriekampf tagsüber an. Zwischen Blankart-See und dem Kanal von

Höllebete erfolgten mehrere feindliche Erkundungsvorläufe, die überall verlustreich für den Feind abgeschlagen wurde. Gegen Abend verstärkte sich das Feuer bei Bassenduane und nördlich des Ortes und hielt mit Unterbrechungen auch nachts an. Am Morgen des 4. November legte es von neuem in größerer Stärke ein und dehnte sich nach Süden bis in Gegend von Beccaria aus. Eigene Geschwader belegten Dünkirchen und Lager westlich Nieuport ausgiebig und erfolgreich mit Bomben.

Nordöstlich Soissons lebte am Nachmittag die Feuer-tätigkeit auf. Vor unseren neuen Stellungen handen an zahlreichen Stellen Kleinkämpfe der beiderseitigen vorgeschobenen Abteilungen statt, bei denen wir Se-langene einprachten.

Ostlich der Maas steigerte sich im Laufe des Tages das feindliche Feuer und lag vor allem in starken Feuerüberfällen auf unseren Stellungen zwischen Samognez und Bezonvaux. Beabsichtigte feindliche Angriffe wurden in unserem Vernichtungsfeuer erstickt. Flüchtende Franzosen wirkten von unserem Feuer gefaßt.

Mazedonische Front.

In Mazedonien hielt die lebhafte beiderseitige Feuer-tätigkeit im Cernabogen an. Zwischen Bardar und Doiransee erreichte das feindliche Vernichtungsfeuer während der Nacht zeitweise äußerste Heftigkeit. Der Vorstoß einer starken feindlichen Erkundungsabteilung gegen unsere Feldwache südlich Stojakovo wurde in unserer Abwehrfeuer und im Handgranatenkampf mit schweren Verlusten für den Feind abgewiesen.

Italienische Front.

Neuter über Italien.

WTB. Berlin, 3. November. Neuter meldet aus Italien: Die Österreicher und Deutschen konnten ihre Unternehmungen nicht erfolgreich gestalten. Die dritte italienische Armee konnte sich in Ordnung zurückziehen. Beide Isonzo-Armeen blieben intakt und sind im Verteilung, die Gegenoffensive vorzubereiten.

Demgegenüber sei auf den deutschen Heeresbericht vom 8. November hingewiesen, wonach bis jetzt über 200 000 Gefangene und mehr als 1800 Geschütze gezählt sind und die Deute an Maschinengewehren, Minenwerfern und sonstigem Heeresgerät noch nicht an-nähernd festgestellt ist. Die Tatsache bleibt bestehen, daß nur Trümmer der zweiten und dritten italienischen Armee den Tagliamento überschreiten konnten. Aus dieser Gegenüberstellung kann die Welt ein für allemal ersehen, was von der läugnerischen Berichterstattung Reuters zu halten ist, die 100 Meter Raumgewinn zertrommelter Trichterzone in Flandern als größten Sieg seit der Marne Schlacht feiert, dagegen unseren Erfolg in Italien, der kein Beispiel in der Geschichte hat, als völlig unbedeutend hinzustellen ver-sucht.

Benetien und Friaul.

WTB. Berlin, 3. November. Die verbündeten Truppen dringen unaufhaltsam in die Ebene Benetiens vor und haben auch schon von der italienischen Ban-schaft Friaul ein gutes Stück erobert. Damit sind, und so oft schon in diesem Weltkriege, wirtschaftlich wichtige Gebiete in die Hand der Mittelmächte gefallen.

Benetien ist, ebenso wie Friaul, ein landwirtschaftlich sehr fruchtbare Gebiet. Bei der Lebensmittelnot, die augenblicklich in Italien herrscht, ist der Wegfall eines jeden Quotums landwirtschaftlicher Produkte doppelt schwer zu ertragen. Besonders peinlich für die italienische Innenpolitik ist die Tatsache, daß die Industriezentren der Lombardei teilweise mit den Agrarproduktien Benetiens und Friauls gespeist werden. Dazu kommt, daß mit Udine ein außerordentlich wichtiger Verkehrspunkt verloren gegangen ist. Damit hat die Lebensmittelversorgung Italiens eine neue erhebliche Erschwerung erfahren. Wir hörten ferner von einem Vormarsch der Truppen an der Küste. An der Küste liegt die Hauptstadt Benetien, Venetia. Diese Stadt, die nicht ungesährdet erscheint, ist besonders während des Krieges zu einer großen Industriestadt ausgebaut worden. Die Kriegsindustrie Venetias, das vor dem Kriege in der Hauptstadt von Fiume- und Zugun-Industrie lebte, ist heute recht bedeutend. Jedenfalls dringt der Vormarsch der Verbündeten in das Muskelfleisch und Nervensystem des wirtschaftlichen Italiens ein. Dieses Nervensystem verdichtet sich nach der Vom-bardei zum Nervenzentrum des modernen Italiens, denn dort liegt die Hauptindustrie, die Basis seines vor dem Kriege soeben wieder im Aufschwung vergriffenen Wohlstandes, den die italienische Regierung freudlich aus Spiel gesetzt hat.

Aus den Kolonien.

Der Kolonialkrieg.

WTB. Englischer Bericht aus Ostafrika vom 31. Oktober. In dem weitlichen Gebiete sind die deutschen Streitkräfte in dem Bezirk Mahenge durch belgische und britische Kolonien vertrieben worden. Lwale, 122 Meilen südwestlich Kilma, wurde am 29. Oktober von den Briten besetzt. 24 Deutsche und Europäer wurden gefangen genommen. Die Verluste des Feindes in den letzten Kämpfen bei Kangan waren schwer.

Der Krieg zur See.

15 000 Br.-Reg.-Zo. U-Boot-Buente.

WTB. Berlin, 4. November. (Amtlich.) Neue U-Bootserfolge im Ergebnis um England: 15 000 Brutto-Registertonnen.

Unter den versunkenen Schiffen befanden sich drei be-waffnete Dampfer, einer davon war englischer Na-tionalität.

Eines unserer U-Boote griff am 7. Oktober westlich der Stadt Tripolis – beobachtete Kämpfe zwischen Landbewohnern und Italienern – mit seiner Artillerie ein und nahm italienische Truppen mit gutem Erfolg unter Feuer. Am 1. Oktober besuchte das gleiche U-Boot wir-lungsreich die Anlagen von Homs (Tripolis).

Ein anderes U-Boot führte im Schwarzen Meer eine Beschießung des von russischen Truppen besetzten Ortes Taaple aus und versenkte einen mit Munition beladenen Transporter.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

17 000 Tonnen versenkt.

WTB. Berlin, 3. November. (Amtlich.) Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden auf dem nördlichen Kriegsschauplatz nenerdings 17 000 Brutto-Register-tonnen vernichtet. Unter den versunkenen Schiffen be-fanden sich fünf Dampfer, die sämtlich Kohlen geladen hatten. Zwei dieser Dampfer waren bewaffnet und englischer Nationalität.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Ein kleiner deutscher Hilfskreuzer versenkt.

WTB. Berlin, 4. November. (Amtlich.) Ein kleiner deutscher Hilfskreuzer, Kommandant Kapitänleutnant der Reserve Pauterbach, ist am 2. November im Kattegatt nach tapferer Gegenwehr von einer Über-macht von sechs feindlichen Kreuzern und neun großen Torpedobootszerstörern versenkt worden. Der englische Bericht meldet die Vernichtung von 10 Patrouillenfahr-zeugen. Das entspricht nicht den Tatsachen. Deutsche Kriegsschiffe werden, außer dem genannten Hilfs-kreuzer, nicht vermisst.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

WTB. Kopenhagen, 3. November. Gestern trafen in Falkenberg zwölf Mann eines deutschen Dampfers ein, der während des Kampfes im Kattegatt gesunken war.

Das Seegeschütz im Kattegatt.

Ungleiche Gegner.

WTB. Kopenhagen, 3. November. Neben das gestrige Seetreiben im Kattegatt veröffentlicht "Politiken" einen Bericht von dem Kommandanten des deut-schen bewaffneten Dampfers "Marie" aus Flensburg, Kapitänleutnant Pauterbach, der gestern abend mit 15 Kameraden auf dem Dampfer "G. M. Dalgas" hier eintraf. Er erzählt u. a.:

Wir befanden uns gestern früh 12 Seemeilen nördlich von Kullen in dichtem Nebel und stießen plötzlich auf eine Flottille englischer Torpedojäger. Ich zählte deren neun. Da eine Flucht unmöglich war, befaßt ich zu feuern. Wir schossen zuerst, aber die Übermacht war zu groß. Der erste englische Treffer zerstörte die Kommandobrücke und die Maschine, so daß wir weder weiterfahren noch manövriren konnten. Wo der nächste Treffer saß, weiß ich nicht, denn jetzt brach ein wahres Unwetter von Geschossen über uns herein. Meine Leute fielen einer nach dem anderen. Der zweite Komman-dant, Leutnant Christianen, wurde zwei Schritte von mir durch eine Granate auf der Stelle getötet. Selbst-verständlich erwiderten wir das Feuer. Unsere vier Geschütze schwiegen keinen Augenblick. Die Wirkung war jedoch wegen des dichten Rauches, der unsere Gegner einhüllte, nicht zu erkennen. Mischissis brach ein Brand aus, der schnell um sich griff. Um nicht zu verbrennen, mussten wir den Kampf aufgeben. Zu diesem Zeitpunkt waren ungefähr 30 Mann der Besatzung gefallen. Mit einem dreifachen Hurra verließen wir das brennende Schiff. Ich ging mit 16 Mann in ein Boot, das von den Engländern beschossen wurde. Sie trafen aber glücklicherweise nicht. Das Feuer erreichte auf unserem Schiffe bald die Munitionskästen, die mit einem mächtigen Knall explodierten. Aber das Schiff hielt sich noch lange über Wasser. Viele von uns Kameraden, die ins Wasser gestoßen waren, wurden später von den Engländern aufgesucht. Unsere Besatzung bestand aus 80 Mann. Wenn wir rechnen, daß 30 gesunken und 16 in unserem Boot gerettet wurden, so sind 34 Mann in englische Gefangenschaft gesunken. Der ganze Kampf dauerte nur 10 Minuten. Die Engländer feuerten in dieser Zeit 80 bis 100 Granaten. Wir trieben eine Zeitlang und wurden gegen 9 Uhr von dem dänischen Dampfer "Dalaas" aufgenommen. Wir erfüllten unsere Pflicht gegen unser Vaterland bis zum äußersten und hielten unsere Flagge in Ehren. Keine Übermacht kann uns anmaßen, sie zu streichen. Von den hier eingetroffenen deutschen Seesoldaten sind 10 Mann, darunter Pauterbach, vermurdet; sie sind im dänischen Krankenhaus untergebracht worden. Die dänischen fünf erhielten Unterkunft in einem Hotel, wo sie bleibend, bis entschieden ist, ob sie festgehalten oder als Schiffbrüchige behandelt und freigegeben werden sollen.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. November.

Der Kaiser hörte am Freitag den Generalstabsvortrag.

Vom Reichstag. Wie wir hören, wird der Reichskanzler und Ministerpräsident Graf Hertling nicht erst am 5. Dezember, sondern schon etwas zeitiger, am 22. November, Gelegenheit nehmen, sich im Reichstage einzuführen. Es ist anzunehmen, daß die Dispositionen des Abgeordnetenhauses hinsichtlich der Wahlrechtsvorlage von diesem Termin abhängig gemacht werden. Der Präsident des Reichstages Dr. Kaempf wird den Reichstag auf Donnerstag den 22. November, nachmittags 3 Uhr, einberufen. Vorher wird eine Besprechung des Altesten-Rates stattfinden.

— Rücktrittsgesuch Helfferichs. Staatssekretär Dr. Helfferich hat am Sonnabend nachmittag, der "Voss. Zeit.", zufolge, dem Grafen Hertling sein Abschiedsgesuch überreicht.

Der Reichskanzler Dr. Graf v. Hertling begab sich am Freitag in das Reichsamt des Innern, um dort die versammelten stimmberechtigten Mitglieder des Bundesrates zu begrüßen. In kurzen Worten sprach sich der Reichskanzler über seine Verzufung auf den leitenden Posten aus und gab der Erwartung vertrauenswollen Zusammenarbeitens zwischen Reichskanzler und Bun-desrat Ausdruck.

Der Reichskanzler, Dr. Graf von Hertling, machte, der "Nordde. Allgem. Zeit." zufolge, am Sonnabend dem Präsidenten des Reichstages, Dr. Kaempf, dem öster-reichisch-ungarischen Botschafter, Prinz zu Hohenlohe, dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Graf von Schwarzen-Löwitz, und dem spanischen Botschafter, Polo de Bernabs, einen Besuch und gab bei dem zurzeit nicht in Berlin anwesenden Präsidenten des Herrenhauses, Graf von Arnim-Vozenburg, seine Karte ab.

— Graf Hertling bei Hindenburg. Freitag vormittag stellte Graf Hertling seinem Vorgänger Herrn Dr. Michaelis einen Besuch ab; sodann suchte er den Generalstabschef v. Hindenburg auf. Gegen Mittag folgten wiederum Besprechungen mit politischen Per-sonlichkeiten. In erster Reihe handelt es sich jetzt darum, die Zustimmung des nationalliberalen Führers Abg. Dr. Friedberg zur Übernahme des Vizepräsidentiums im preußischen Staatsministerium zu gewinnen. Ebenso werden die Verhandlungen mit den fortschrittlichen Abgeordneten v. Paner und Dove wegen ihres Eintritts in den Reichs- bzw. Staatsdienst fortgesetzt.

— Vom Abgeordnetenhaus. Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses ist nunmehr bestimmt auf Donnerstag den 15. November, mittags 12 Uhr, anberaumt worden. Auf der Tagesordnung stehen Gesetzesentwürfe über das Grundkapital der Seehandlung, Schäfungsämter, Stadtschäften, sowie Anträge über den Religionsunterricht von Dissidentenkindern und über Toleranzzulagen der Beamten. Die Vorlagen, befreisend das Wahlrecht zum Abgeordnetenhaus und die Neugestaltung des Herrenhauses, werden voraussichtlich erst nach dem Bußtag, 21. November, zur ersten Ver-ungestellt werden.

— Die Meldung, daß der Kronprinz und die Kron-prinzessin am 31. Oktober dem Gottesdienste im Dom beigewohnt haben, beruht auf einem Irrtum. Der Kronprinz ist an der Front bei seiner Heeresgruppe. Er hat sich während der letzten Wochen überhaupt nicht in Berlin aufgehalten. Augenscheinlich liegt eine Ver-wechslung mit dem Prinzen und der Prinzessin Joachim von Preußen vor.

— In der Sitzung des Bundesrats am Freitag gelungen zur Annahme: Der Entwurf einer Bekanntmachung zur Abänderung der Bekanntmachung vom 21. September 1918, betreffend die Bestimmungen zur Ausführung des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst, der Entwurf einer Bekanntmachung über Zusammenlegung von Brauereibetrieben, der Entwurf einer Bekanntmachung über Beschaffung von Papierholz für Zeitungsdruktpapier, der Entwurf einer Ver-ordnung, betreffend Unterstüzung von Familien in Dienst eingetretener Mannschaften, der Entwurf einer Bekanntmachung über staatliche Genehmigung zur Errichtung von Aktiengesellschaften und der Entwurf einer Bekanntmachung über Sammelheizungs- und Warmwasser-Versorgungsanlagen in Mieträumen.

Aus besetzten Gebieten.

Neue Grenze der Militärverwaltung Kurland.

Dank den letzten Erfolgen im Osten ist es möglich geworden, die Nordostgrenze des Gebietes der Militärverwaltung Kurland weiter nach Osten zu verlängern. Die Linie geht jetzt der geistlichen Grenze zwischen Kurland und Livland bis an das Meer folgend, am Meer entlang bis zum Schnittpunkt der geistlichen Grenze der Kreise Tukum und Talsen mit der Küste.

Die Frage der polnischen Ministerpräsidentschaft.

WTB. Warthau, 3. November. Nach Warthauer Blättern erwirkt der Regierungsrat die amtliche Mitteilung von den deutschen Okkupationsbehörden, daß sie mit der Kandidatur des Grafen Tarnowski für die polnische Ministerpräsidentschaft nicht einverstanden sind.

Aleine Auslandsnotizen.

Russland.

Neue Unruhen in Petersburg.

WTB. Amsterdam, 3. November. Die "Times" meldet aus Petersburg: Die Miliz kann die Ordnung in der Stadt nicht aufrechterhalten. Am Sonntag entstanden infolgedessen Unruhen, bei denen mehrere Personen von der Volksmenge gelungen wurden. Die Anarchie im Lande nimmt fortwährend zu; in vielen Städten und Landkreisen wurde der Belagerungszaub verhängt.

Wirkungen aus Italien im Russenheere.

Berlin, 3. November. Neben den Eindruck der italienischen Niederlage auf die russischen Truppen meldet die P. L. A.:

Aus Kischinow sind an das Kommissariat der süd-westlichen Front Nachrichten eingegangen, daß einige Infanterie-Regimenter auf die Nachrichten aus Italien hin Revolten gemacht hätten. Die Unruhen nahmen einen drohenden Charakter an. Die Soldaten stürzen Nieder mit dem Krieg, der Krieg ist verloren, niederschlagen sie die Geschwätz, stehlen Waren, plündern die Verwaltung und bestreuen die Buchthäuser. Vollkommen ver-

Waldenburger Wochenblatt.



Nr. 260.

Dienstag den 6. November 1917.

Beiblatt.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 5. November.

* Das Eiserne Kreuz wurde dem Unteroffizier Ernst Schick, Sohn des Gerichtsdieners Doz. Schick hier, verliehen.

* Der Gemeindesabend zur 400jährigen Jubiläum der Reformation, welcher am Sonntag im Evangelischen Vereinshause abgehalten wurde, bildete den würdigen Abschluß der zahlreichen Veranstaltungen der Festtage, die gewiß jedem einzelnen Teilnehmer unvergänglich bleiben werden. Der Andrang war diesmal so gewaltig, daß der Saal lange vor Beginn dicht besetzt war und leider viele Gemeindemitglieder zur Umkehr gezwungen waren. Bei solchen Gelegenheiten sollten die kleineren Kinder, die doch nur Störung verursachen, zurückgelassen werden. Die Bergkapelle eröffnete den Abend mit der Eingangsmusik von Nicolai. Darauf schloß sich ein Vorspruch, ein poetischer Glückwunsch zum Jubelfest des Glaubens. Zur Festrede hatte sich Professor Pfug in freundlicher Weise bereitfinden lassen. Man hätte meinen sollen, daß alles, was über unseren Luther, sein Leben und Werk zu sagen wäre, in den zahlreichen Ansprachen, Predigten und Schriften dieser Tage so erschöpfend dargestellt worden sei, daß kaum noch etwas Neues erwartet werden könnte — und doch verstand es der Redner, die Menge noch einmal durch die Schilderung des Reformationswerkes zu fesseln und manches neue Ergebnis der Lutherforschung in seinen nach Form und Inhalt gleich gelegenen Vortrag einzufügen. Er kennzeichnete den Reformator als eine geschichtliche Persönlichkeit ersten Ranges, als den herrlichsten Sohn des deutschen Volkes, der alle Kennzeichen des deutschen Naturells in sich vereint: unbeugsame Willenskraft, unbedingte Wahrhaftigkeit, kindliche Demut, Herzengüte trotz einer oft trostigen Kampfesfreudigkeit und Derbytheit. Wie im Kloster Luthers innerer Entwicklungsgang zum Abschluß gelangte, welches hohe Ziel er sich angesichts des kirchlichen Niederganges stellte, wie er diese Aufgaben zur Ausführung brachte, verstand der Redner meisterhaft darzustellen. Durch die weltgeschichtliche Tat der Bibelübersetzung ward Luther der Pfadfinder für Tausende, ein Wohltäter für das ganze Volk, denn er schuf damit ein Werk, das in Sprache und Geist nicht zu übertragen ist, das alle Bedingungen eines Meisterwerkes voll und erschöpfend erfüllt. Sein Werk lebt weiter und hat alle anderen Neuerungen überholt. Dass die neuere Wissenschaft manches daran verbessert hat, ist nicht zu verwundern, den Geist und die Sprach Schönheit konnte sie nicht übertreffen. Einen weltgeschichtlichen Schritt aber bedeutet die Tatsache, daß er das Evangelium in die Hände des Volkes gebracht hat, wodurch es zum Segen für die Gesamtheit wurde. Mit der Bibel gab er dem Volke eine neue deutsche Sprache, ein Geschenk, das dem gesamten Volke zugute kam, dessen Wert von keiner Seite bestritten werden kann. So steht unser Luther vor uns, ein Herzog und Lehrer zugleich, ein Vorbild, dem zu folgen eines jeden evangelischen Christen Aufgabe sein muß. Brausender Beifall lohnte den herrlichen Festvortrag und beglückte schloß sich daran der allgemeine Gesang des Lutherkredes „Ein feste Burg“. Der 2. Teil der Festfolge brachte abwechselnd mit Gedichtsvorträgen von Frau Dr. Eppen: „Luther in Wittenberg“, „Luther in Worms“, „Luther auf dem Reichstage“, „Luther auf der Wartburg“ — vier Darbietungen für gemischten Chor: Luthersäen von Winter „Wenn Christus seine Kirche schützt“, „O Gott, sei mit mir in dem Streit“ (Dichtung von Dr. Martin Luther, vertont von Klenert am Tage des Falles von Bartholomäus), „Berzage nicht, du häuflein klein“, die beste Zeit im Jahr ist mein“ (Mendelssohn-Bartholdy), „Fest steht dein Wort“ (Motette von Großer). Die Gaben von Frau Dr. Eppen wie die des Chores verdiensten ebenfalls höchste Anerkennung. Und dann folgte eine Szene aus dem Devrient'schen Festspiel: „Luther auf der Wartburg“, die sich dem andern würdig einreichte und bei der Obermeister Friedrich Bäuer eine prächtige Lutherfigur bot. — Am 3. Teile wechselten Gedichtsvorträge von Lehrer Otto Maetschke mit schillernden Lebenden Bildern: „Luther als Mensch und Gott im Kreise seiner Familie und Freunde“, „Luther schenkt dem deutschen Volke die Bibel“, „Luther im Kreise seiner Mitarbeiter, die Bibel überlegend“. Die Bilder wurden begleitet von Kinderchören und Gesängen für gemischten Chor. Der gemeinsame Gesang des Verses „Das Wort sie sollen lassen stahn“ bildete den Schluss des Abends. In einem Abschiedswort dankte Pastor Lehmann allen, die zur schönen Gestaltung desselben beigetragen, wobei er dem Leiter der gesamten Aufführung, Lehrer Wagner, besondere Anerkennung zuteil werden ließ und auf die geistvolle und begeisterte Festrede hinwies. An die Gemeinde aber richtete er die Bitte, es als höchste Aufgabe zu betrachten, an der Fortführung des Lutherwerkes mitzuarbeiten und des großen Werkes zuedenken, das zum Gedächtnis an die vierhundertjährige der Reformation in Waldenburg aufzurichten werden soll, des Waisenhauses, das recht viele offene Herzen und offene Hände finden möchte. Die Tellerammlung beim Ausgang, die ebenfalls hierfür bestimmt ist, dürfte einen ansehnlichen Betrag ergeben haben.

* Der Kaninchenzüchter-Verein Waldenburg und Umgegend hielt am Sonntag seine Monatsversammlung ab, welche von 54 Mitgliedern besucht war. Auf-

genommen wurden zwei neue Mitglieder. Ab 1. Dezember nimmt Buchkollege Hilbig die W.-R.-Häfin in Sinton. Die Arbeiten während der Ausstellung wurden eingeteilt. Die noch nicht abgegebenen Anmeldebogen werden nur noch bis Dienstag abend vom Schriftführer Herrn Rost, Blücherstraße 2, entgegengenommen, später eingehende Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

* Kartoffelabgabe betr. Auf die in der heutigen Ausgabe unseres Blattes beständliche Bekanntmachung des Magistrats machen wir hiermit noch ganz besonders aufmerksam.

* Dauernd nicht kriegsverwendungsfähige Leute (dauernd garnison- und arbeitsverwendungsfähig gemutierter Leute), die zum Eintritt als Sanitäts-Hundeführer bereit und geeignet sind, können sich beim Kriegskommando Waldenburg melden. Die Leute müssen genügende Marschfähigkeit und gute Sinnesorgane besitzen.

* Bahnamliches. Die Königl. Eisenbahndirektion Breslau gibt im Anzeigenteil dieser Nr. bekannt, daß die Annahme von Frachtzugsgut am Dienstag den 6. und Mittwoch den 7. November gesperrt ist.

* Reisekosten der Staatsbeamten und Schnellzugszuschläge. Der Finanzminister hat in einem Erlass vom 29. Oktober wegen des Erlasses der den Staatsbeamten infolge Einführung der Zuschläge zu Schnell- und Eilzügen erwachsenden höheren Reisekosten u. a. folgendes angeordnet: Die für Benutzung von Schnell- und Eilzügen erhobenen besonderen Ergänzungsbeträge sind bei Zurücklegung von Dienstreisen besonders zu vergütet, wenn die Benutzung des Eil- oder Schnellzuges notwendig war. Zur Nachweisung der Notwendigkeit ist die pflichtmäßige Bescheinigung des Beamten auf der Reisekostenrechnung erforderlich und ausreichend. Die Notwendigkeit ist im allgemeinen nur damit gegeben, wenn ohne die Benutzung des Eil- oder Schnellzuges die Dienstreise entweder höhere Lagergelder verursacht hätte, oder wenn die schleunige Erledigung der Reise aus dienstlichen Gründen, z. B. mit Rücksicht auf die sonstigen dienstlichen Obliegenheiten des reisenden Beamten, erforderlich war. Mit der Verkehrssitze kann die Notwendigkeit nicht begründet werden. Ohne zwingende Notwendigkeit sind gegenwärtig Dienstreisen überhaupt nicht zu machen.

Helft der Kriegsbrockenfassung!

Geschäftsangebote und -nachfragen bitten man zu richten an

Kriegsbrockenfassung, Stadtverwaltung,
Abteilung VIII
oder an F. Bartlog, Sandstraße 1a.

* Die Aenderung im Bezugsscheinversfahren. Die Reichsbekleidungsstelle macht nochmals darauf aufmerksam, daß die bisherigen Abgabebecheinigungen, die gegen Abgabe eines alten Kleidungsstückes zur Erlangung eines Bezugsscheines A1 mit Preisgrenzen ausgetauschen werden, mit dem 15. November d. J. ihre Gültigkeit verlieren. Der Bezugsschein A1 wird von da ab nicht mehr erteilt. Die bis zum 15. November d. J. ausgesetzten Bezugsscheine A1 gelten noch bis Ende dieses Jahres. Seit kurzem werden nach den neuen Bestimmungen nur noch veränderte Abgabebecheinigungen nach Abgabe einer entsprechenden Anzahl von Altbekleidungsstücken zur Erlangung eines Bezugsscheines A2, B2 ohne Preisgrenze ausgetauscht. Abgabebecheinigungen für Schuhwaren und die darauf ausgesetzten Bezugsscheine bleiben unverändert und ohne Zeitbegrenzung gültig.

* Papierbestandsanmeldung. Die Frist zur Einwendung der mit der Bekanntmachung über Papier, Karton und Pappe vom 20. September 1917 angeordneten Anzeigen über Bestand und Verbrauch von Papier, Karton und Pappe, von der, wie erneut betont werden soll, jeder, der im letzten Jahre mehr als 1000 Kilogramm verwendet hat, betroffen wird, war am 22. Oktober 1917 abgelaufen. Denen, die die Anzeigen noch nicht erstatte haben, kann nur empfohlen werden, sie schnellstens nachzuholen und der Kriegswirtschaftsstelle für das Deutsche Zeitungsgewerbe in Berlin, Breite Straße 8/9, sofort entsprechende Mitteilung zu machen, damit von einer Strafanzeige abgesehen wird. Wer trotz der erneuten Mahnung die einmaligen und monatlichen Anzeigen nicht erstatte hat nicht nur strenge Bestrafung zu erwarten, sondern muß auch unbedingt damit rechnen, bei einer Zuteilung später kein Papier mehr zu erhalten, womit unter Umständen die völlige Lahmlegung seines Geschäftsbetriebes verbunden sein kann. Nicht nur Papierarbeiter, sondern alle Verbraucher von Papier Warenhäusern (Verkaufsgeschäfte usw.) sind meldepflichtig! Beamte der Kriegswirtschaftsstelle nehmen überall genaue Prüfungen vor.

* Salzpreise. Kürzlich ging durch die Zeitungen die Nachricht, daß das Deutsche Salzalzindustrie in Stuttgart die Preise für Salz um 100 Prozent erhöht hätte.

Dadurch wurde der Eindruck hervorgerufen, daß die Preise für Speisesalze eine ganz wesentliche Erhöhung erfahren müßten. Dies ist unzutreffend. Speisesalz wird im wesentlichen von dem Verband Norddeutscher Salinen geliefert, die den Preis für 100 Kilogramm unversteuertes Speisesalz vom 1. Januar 1917 von 4,80 Mk. lediglich am 1. August 1917 um 0,70 Mk. auf 5,50 Mk. erhöht haben. Der Preis des Steinsalzes andererseits ist auch jetzt nach der erfolgten Erhöhung wesentlich niedriger als der Preis des Salinen-salzes. Da die Hauptmenge Speisesalz — in Friedenszeit etwa 97 Prozent — auch jetzt im Kriege von den Salinen geliefert wird, so liegt ein Anlaß zu einer nennenswerten Erhöhung der Speisesalzpreise zurzeit nicht vor. Die Preisprüfungsstellen sind durch eingehende Angaben über die Sachlage aufgeklärt worden. Dringend muß aber vor der übereilten Ueberdeckung mit Salz seitens der Bevölkerung gewarnt werden, da genügende Mengen Salz zur Verfügung stehen. Wo Salznot aufgetreten ist, ist sie, von vorübergehenden Störungen infolge von Transportschwierigkeiten abgesehen, lediglich auf Samsterei einzelner Bevölkerungsschichten zurückzuführen.

* Käseanhäufung in Holland. Man schreibt uns: Nach einer Mitteilung des Allgemeinen Niederländischen Molkereiverbandes haben sich in Holland infolge der seit dem 5. August d. J. eingetretenen Unterbindung der Käseausfuhr große Mengen Käse gesammelt, von denen besonders die geringwertigen Sorten bereits großen Schaden erlitten haben. Der Molkereiverband hat daher an das zuständige Ministerium den dringlichen Antrag gestellt, beschleunigte Ausfuhrbewilligungen zu erteilen und zu verlassen, daß zunächst die geringeren Sorten — sei es durch schnelle Verteilung im Inland, sei es durch Ausfuhr — geräumt werden. Es steht daher zu erwarten, daß demnächst größere Mengen nicht vollwertigen Auslandskäses zu einem ermäßigten Preis auf den deutschen Markt gelangen.

* Der schlesische Frauenverband hielt am Freitag und Samstag in Breslau seine 14. Hauptversammlung ab. Präsidentin Wilhelmine Lehmann aus Bielefeld hielt einen Vortrag über „Frauenforderungen an das neue Deutschland“, in dem sie die Mitarbeit der Frau an der Volkswohlfahrt und das Frauenstimmrecht für die Frauen verlangte. Mehrere Anträge wurden besprochen, die u. a. die Aufnahme der Werbearbeit für Kriegerheimstätten und Kleinwohnungswesen forderten. Den Frauen und Mädchen, die Kriegsstellungen innehaben, soll während der Übergangszeit eine dreimonatliche Kündigungszeit gewährt werden. In einem Vortrage über „Die Verfassung des Deutschen Reiches und der Bundesstaaten“ forderte Frau Elisabeth Hirsch aus Liegnitz die Anerkennung der politischen Rechte für die Frauen. Daran anschließend legte Frau Marie Wagner (Breslau) die Notwendigkeit der politischen Erziehung der Frau dar. Bei der Vorstandswahl wurden die Damen Wagner (erste Vorstande), Vogel, Urbach (Breslau), Friedländer (Oppeln), Grise (Steinau), Sachs (Bunzlau), Schreiber (Liegnitz) wiedergewählt; neuwählt wurden: Tscheppe (Schweidnitz), Kleinwächter (Beuthen), Pradel und Sommer (Breslau). In der Nachmittag-Versammlung sprach Präsidentin von Belsen über „Die Organisation der Frauenarbeit im Kriege“.

* Der Gau Schlesien der Handelschutz- und Rabattparavene Deutslands hielt Sonntag in Görlitz seinen dritten Gautag ab. Aus dem Jahresbericht war zu entnehmen, daß der Gau Schlesien 42 Vereine umfaßt mit über 4000 Mitgliedern. Sodann hielt Verbandsdirektor Breythien aus Hannover einen Vortrag über: „Die Bedeutung von Handel und Gewerbe für Deutschlands Zukunft“. Der Redner schilderte, wie der ganze Handel unter der unzachgemäßen Leitung der an der Spitze der Verwaltung stehenden Beamten leidet, die keine kaufmännischen Kenntnisse besitzen. Handel und Gewerbe sei für Deutschlands Zukunft von großer Bedeutung. Der Staat muß sich durch eine mittelstandsfreundliche Gesetzgebung eine nie versiegende Steuerquelle zu erhalten suchen. Hierauf erörterte Genossenschaftsdirektor Grise Bortmann (Berlin) die Erfolge und Ziele der Einkaufs-Genossenschaften. Er schilderte die Bedeutung der Einkaufs-Genossenschaften für den Kleinhandel und forderte die Anwesenden auf, ihre ganze Kraft aufzubieten und sich in Einkaufs-Genossenschaftsverbänden zusammenzuschließen, damit die Erfolge, die der Kleinhandel im Kriege errungen hat, nicht wieder verloren gehen. Die Rabattabgabe während des Krieges behandelte Stadtrat Hoffmann (Görlitz). Da die Rabattmarkte bei der Konkurrenz sehr gefährdet sind, sollte man deren Abgabe nicht ganz einstellen, sondern überall, wo nur irgend möglich, einschränken. Alsdann fand eine Aussprache über den Reichsbund der Verbände des Lebensmittelhandels und über die Bedeutung der Fachauschüsse statt. — Verschiedene geschäftliche Angelegenheiten beendeten die reichhaltige Tagesordnung.

* Kaiser-Panorama. Der Krieg, der so vieles unterbunden und außer Tätigkeit gesetzt hat, traf auch unsere Handelsmarine, die großen Schifffahrtsgesellschaften wie die Hamburg-Amerika-Linie, Norddeutscher Lloyd usw., sehr schwer und legte sie vollständig lahm. Mit wehmütigen Gefühlen wird mancher, „der es hatte“,

an die schönen Ozeanreisen denken, die er mit den großen Vergnügungsbäumen der genannten Gesellschaften unternommen konnte. Eine Erinnerung an frühere schöne Zeiten gewährt die gegenwärtig im Kaiser-Panorama ausgestellte Serie, die uns eine „interessante Orientreise mit der Hamburg-Amerika-Linie“ unternommen lässt. Ausgehend von der italienischen Hafenstadt Genua führt die Reise entlang der Riviera, vorüber an Neapel, Villa Franca, Monte Carlo nach Neapel, Palermo, Syracusa, dem Pyräus und Athen, der Hauptstadt Griechenlands, sodann weiter nach Konstantinopel und Istanbul. Auf der Rückreise Algier berührend, endet die an interessanten, malerischen Eindrücken reiche Reise in Lissabon, der Hauptstadt Portugals.

* **Gästetheater.** Der Spielplan für diese Woche ist wie folgt festgelegt: Am Dienstag geht zum letzten Mal die Operette „Das Glücksmädchen“ von Schwarz und Reimann, Musik von Otto Schwarz, in Szene. — „Bachstelzen“, Operetten-Novität von Eduard von der Becke, Musik von Max Bertuch, wird für Donnerstag vorbereitet. — Am Freitag folgt auf vielseitigen Wunsch eine Wiederholung des lustigen Schwanzes mit Brust: „Kaiserplatz 3, eine Treppe“. — Sonntag nachmittags 4 Uhr wird das Zauberstück „Aischenbrödel“ oder „Der silberne Pantoffel“ wiederholt.

10. **Gottesberg.** Vereinsnachrichten. Gestern feierte der Katholische Gesellenverein unter zahlreicher Beteiligung im Hotel „Preußischer Adler“ sein 45. Stiftungsfest. Größtenteil wurde daselbe durch einen von Fräulein Simon vorgetragenen Vorspruch, woran sich die Festrede des Präses, Kaplan Keil, schloß. In derselben erwähnte er, daß auch viele Söhne Kolpings im jetzigen Weltkriege dem Rufe ihres Königs gern und freudig gefolgt, und schon mancher von ihnen den Helden Tod für das geliebte Vaterland gestorben ist. Er ermahnte auch die Anwesenden, durchzuhalten, bis wir einen siegreichen Frieden errungen haben. Im Verlaufe des allseitig wohlgelungenen Festes wechselten ein Theaterstück, Gesänge und komische Vorträge mit einander ab. Zweieinhalb Mitglieder, Posthalter Auff und Grubenausseher Freund, können auf eine 25jährige Mitgliedschaft zurückblicken, und wurden dieselben vom Präses auf das herzlichste beglückwünscht. — Der Katholische Arbeiterverein hielt gestern seine Monatsversammlung ab, in der Pfarrer Michael einen Vortrag über die jetzige Kriegslage hielt.

Gottesberg. Das Eiserne Kreuz wurde verliehen dem Musketier Paul Klinzel, Sohn des Altwarenhändlers K. von hier, und dem Musketier Gymnasialisten Herbert Schwarzer, Enkelsohn der Witwe Küßler aus Ober Hermisdorf.

Gottesberg. Vermischt wird seit einigen Tagen die 14 Jahre alte Tochter des Oberstrasse 18 wohnhaften Grubensiedes Heinrich Beutel von hier. Sie hatte sich mit ihrer Schwägerin aus Neu Salzbrunn verabredet, gemeinsam nach Friedland zu fahren und dort am Todestag ihrer Mutter einen Krantz niederzulegen. Die Schwägerin stand auf dem Friedhofe einen Krantz niedergelegt, aber von dem Mädchen war nichts zu sehen. Alle Nachfragen nach ihr waren bisher vergeblich. Es muß angenommen werden, daß ihr etwas zugestochen ist. Bekleidet war sie mit farbtem Stoffkleid, Mantel und brauner Hut.

S. Nieder Hermisdorf. Evangelischer Gemeindeabend. Eine ernste, religiöse Stätte war gestern der Saal des Gasthofs „Glückhilf“. Der erste der beiden evangelischen Gemeindeabende zur Feier des 400jährigen Reformations-Jubelfestes, das mit diesen hier einen würdigen Abschluß findet, war sehr zahlreich besucht. Nach dem gemeinsamen Gesange des Liedes „Lobe den Herren“ hielt Pastor Nodaz eine Begrüßungsansprache, in der er die Hoffnung ausdrückte, daß der Abend dazu beitragen möge, daß das evangelische Glaubensbewußtsein, das Gefühl der Zusammengehörigkeit und die Verpflichtung des Dankes gegen die Kirche neu geweckt und gehärtet werden möge, dann würde das Fest seinen schönsten Abschluß finden. Er betonte weiter, daß der Meinertrag des Abends zur Verherrlichung eines Luther-Standbildes für die Lutherkirche dienen solle, die sich bis jetzt nur durch die über ihrem Eingange angebrachten Anfangsworte des Lutherselbstdes „Ein' feste Burg ist unser Gott“ als solche kennzeichne. Bei dieser Gelegenheit gab Pastor Nodaz bekannt, daß

durch einen Gönner für die Kirche nun auch ein Lutherbild gestiftet worden sei. Den Mittelpunkt des Abends bildete die Festausführung „Wachet auf, es nahet gen dem Tag“, die zurückversetzt in die Jahre 1523, 1530 und 1546, die Zeit des Aufgangs der evangelischen Kirche, der folgenden Glaubenskämpfe und des Ablebens Luthers. Die Hauptperson des Festspiels in den drei Aufzügen ist der Nürnberger Schuhmacher und Meistersinger Hans Sachs, ein unerhörter Kämpfer für die Lehre Luthers. Ein Vorspruch und ein Nachspruch einer Dame, die Sinnbildlich die Kirche darstellt, umrahmt die Aufführung. Mit den reizenden Trachten der damaligen Zeit und verhüllt durch passende Gesänge des gemischten Kirchenchores unter Leitung des Lehrers Neupold hinterließ das Festspiel in seiner Gesamtheit einen nachhaltigen Eindruck. In einem Schlusswort riefte Pastor Nodaz die Blüte an die Gemeinde, für einen ebenso zahlreichen Besuch des nächsten, am Sonntag den 11. November zu veranstaltenden Gemeindeabends, der in derselben Weise und mit derselben Vortragsserie begangen werden soll, fördernd zu wirken, damit der der Kirche zugedachte neue Schmuck in schöner Ausführung bald zur Aufführung gelangen könne. Der gemeinsame Gesang des Liedes „Nun danket alle Gott“, beschloß die erhebende Feier.

Schweren Seiten begangen wurden. Nebner führte die Geistesworte des Reformators den Anwesenden vor Augen und gab dem Brünische Ausdruck, eingedenkt zu sein der Zwecke und Ziele des Evangelischen Bundes: Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen. Pastor prim. Gembus sprach allen, die sich um das gute Geleben des Festabends verdient gemacht, den herzlichsten Dank aus. Mit dem allgemeinen Gesange „Ach bleib' mit deiner Gnade“ wurde die Feier geschlossen.

Z. Nieder Salzbrunn. Berufs-Jubiläum. — Verleihung. Sein 25jähriges Berufs-Jubiläum beginnt am 1. November der Königlich Motivitätsführer Hermann Hering von hier. Station. Das von der Ortsgruppe Deutscher Motivitätsführer und Anwälter überreichte Ehrenzeugnis übermittelte der Jubilar, dem aus Freunden- und Bekanntenkreisen zahlreiche Ehrungen zuteil wurden, der Kriegswohlfahrtspflege. — Der seit vielen Jahren am Bahnhof Nieder Salzbrunn tätige Obergeschaffner Bindner wird ab 1. Dezember nach Breslau (Hauptbahnhof) versetzt unter gleichzeitiger Ernennung zum Zugführer.

A. Dittmannsdorf. Gemeindevertreter-Sitzung. Zu der am Sonnabend unter Vorsitz des Amts- und Gemeindevorstehers Scholz abgehaltenen Sitzung der Gemeindeschäftsgegen waren 8 Schöffen und 7 Vertreter erschienen. Die vorgelegte Gemeindelassereichnung für 1916/17 weist eine Einnahme von 28 958,84 Mark auf, der eine Ausgabe von 25 521,84 Mark gegenübersteht. Der verbleibende Bestand von 3459,99 Mark wird in die nächste Stechnung übertragen. Einnahmen: Gemeindessteuer 12 999 Mark, Grundstückserwerbsteuer 430 Mark, Hundesteuer und sonstige indirekte Steuern 274 Mark, Staatsbeitrag zur Schulunterhaltung 1560 Mark, Ergänzungszuschuß zu gleichem Zweck 3640 Mark, Beihilfe aus dem Freiheitsgeldfonds 107 Mark, Zinsen aus dem Armenklassenvermögen 211 Mark, wiedererinnahme Armenpflegekosten 409 Mark, Beihilfe zur Kriegswohlfahrtspflege 241 Mark. Ausgaben: Kosten der Amts- und Gemeindeverwaltung 6015 Mark, Kreissteuer 2420 Mark, zur Unterhaltung der Wege, Grundstücke usw. 830 Mark, Schulunterhaltung 8071 Mark, Armenpflege 397 Mark, Kriegsfamilienunterstützung 81 555 Mark, wovon der Staat und der Kreis 80 800 Mark zu übernehmen haben, Unterstellungen an die durch den Krieg erwerblos gewordenen Hausweber 375 Mark. Die Stechnung war vorher geprüft, worauf nach erfolgtem Revisionsbericht dem Rechnungsleger, Gemeindelassereihrendant Wieland, Entlastung erteilt wurde. Der Gemeindehaushalt vorangestellt 1917/18 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 24 650 Mark festgesetzt. Zur Deckung des Geldbedarfs der Gemeinde sollen erhoben werden: 255 Prozent (Vorahrt 250 Prozent) Zuschlag zur Staats- und finanziellem Einkommensteuer, 255 Prozent (250 zu den Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuern und 50 Prozent Zuschlag zur Betriebssteuer).

Charlottenburg. Den Helden Tod erlitt Grenadier Gustav Hoffmann, Sohn der Witwe K. von hier, nachdem er kurz zuvor das Eiserne Kreuz erhalten hatte.

Z. Wittenberg. Gemeindevertreter-Sitzung. Unter Leitung des Gemeindevorstehers, Gastwirt Hoffmann, fand in Beditha eine Sitzung der Gemeindevertreter statt, in welcher Bleichmeister Gube, dessen Amtszeit als Stoffe abgelaufen war, einstimmig als solcher wiedergewählt wurde. Hierauf erfolgte die Legung der Gemeindereichnung für das Rechnungsjahr 1916/17. Die Einnahmen beliefen sich auf 10 373,19 Mark, die Ausgaben auf 8 86,88 Mark, jedoch ein Überschuss von 1786,83 Mark verblieb. Auf Anregung des Königlichen Landrats erhielt der Gemeindevorsteher eine Amtszuage von 200 Mark für die bedeutend vermehrten Arbeitsleistungen während des Krieges. Ebenso wurde mit Rücksicht auf die steigenden Kohlenpreise die Entschädigung für Beheizung der beiden Klassenzimmer in der Schule erhöht.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den künftigsten Bedingungen.



Eine Wotan „G“ Lampe ersetzt vielfach mehrere der gewöhnlichen Drahtlampen.

Beim Kauf beachte man die bekannte Schutzmarke auf der Glasmöcke.

Die Edelgas-Füllung schützt den Leuchtdraht.

Die Korrespondenz wird vormittags erledigt. Meist sind es zahllose Bittesuche, die beantwortet sein wollen und deren oft mehr wie unbeschreibliche Forderungen nicht etwa durch ein kurzes ja oder nein erwidert werden dürfen. Nein, die Herzogin ist in allem sehr gründlich, zur Verzweiflung ihrer jungen Hosdmare, die sich anhören machen wollte, „den ganzen Kram“, wie sie sich innerlich etwas despektierlich ausdrückt, binnan fünf Minuten zu erledigen.

Das häusige: „Schreiben Sie das noch einmal, liebe Gräfin“, oder: „Rüsten Sie das etwas liebenswürdiger aus, nicht so kurz ab“, womit die Herzogin die Korrespondenz überwacht, ist von manchem ungeduldigen Stotschucker Eleonores begleitet.

Um ein Uhr erholt der Lurch sie von der verhaschten Arbeit.

Der Kreis ist dabei immer ganz klein und intim: die Herrschäften selbst, der Hofmarschall, der Adjutant des Herzogs, der Kammerherr der Herzogin.

Eleonore rechnet sich aus, daß mit ihren zwanzig Sommern diese kleine Taschurnde dreihundertsechzig Jahre zählt. Wirklich eine stattliche Zahl!

Die Gespräche sind fast immer dieselben.

Der Herzog und sein Hofmarschall sind leidenschaftliche Sammler alter Tafelstücken; der beabsichtigte Anfang eines seltenen Stükkes bleibt unerschöpflichen Stoff zur Unterhaltung.

Die Herzogin erkundigt sich regelmäßig zwischen Suppe und Braten nach dem Gelenkherrenmissus der Gattin ihres Kammerherrn; der Glücksadjutant erzählt beim Dessert eine Anekdote aus dem Feldzug siebzig, den er im Hauptquartier mit an sich, und, wenn man auf ihn gehört hätte, viel schneller und ruhmreicher zu Ende geführt haben würde!

Es widerspricht auch niemand, er ist in Glückstadt eine Autorität in militärischen Dingen.

Variationen in diese Gespräche bringt nur eine gelegentliche Erklärung der Gräfin oder wenn es im Städtchen einmal gebrannt hat, der Kommandeur im Regiment wechselt, ein Hauptmann verabschiedet, bei einem Hofangestellten ein Kind geboren wird oder ähnliche seltsame und interessante Ereignisse passieren.

Mit dem schwarzen Kaffee zugleich erscheinen die drei Hunde des Herrschäften, die zwei Mäuse der Herzogin, der Pudel des Herzogs. Die erstenen legen sich nun faul und schlaftrig auf die Schleife der Herzogin, während der Pudel über den vorgehaltenen Fuß des Herzogs springt und auf die Frage: „Wie spricht der Hund?“ ohrenzerrendend bellt.

Aur Belohnung bekommt er dann ein Stückchen Brot, worüber die Mäuse nördlich knurren und ungerichterweise den gleichen Lohn von der Herzogin erhalten, obgleich sie doch nichts zur Erhaltung der Gesellschaft beitragen.

Unmittelbar an den Lurch schließt sich der Spaziergang oder die Ausfahrt der Herzogin.

Wie fast alle hohen Herrschäften, die oft und gern sprechen, macht sich Ihre Königliche Hoheit viel Bewegung; aber, konservativ auch in dieser Gewohnheit, wählt sie stets denselben Weg: durch den Schloßgarten, über die lange Brücke, die Hauptstraße des Städtchens entlang, dann durch das Wüldchen, das Glückstadt wie ein grüner Kram einfahrt, wieder nach Hause.

Der begonnene Bau einer neuen Villa interessiert Ihre Königliche Hoheit lebhaft. Die täglichen Fortschritte, die das Haus macht, werden bemerkt und eingehend besprochen; daran knüpfen sich Reminiszenzen, wie Glückstadt sich ausgebretet und verändert hat in den vierzig Jahren, seit sie zuerst als junge lebensfrohe Prinzessin hier einzog.

Eleonore hört teilnahmslos zu. Sie hat kein Verständnis für dies stille, engumfriedete Leben, in dem jede Kleinigkeit Bedeutung gewinnt, keinen Sinn für

diese Gänge, die Erinnerungsschäften bedeuten; an jedem Baum, jedem Haus hier hängt ein Gedanke an einen, ein holdes oder wehmütiges Erinnern dieser stillen, ruhigen Frauenseele an ihrer Seite. Für Eleonore ist dieser tägliche Weg ein langweiliger Spaziergang, für die Herzogin ein Blättern in dem Buch ihres Lebens, ein Zurückgehen des stillen, friedlichen Lebenspfades, der wohl auch an manchem Grab einer gestorbenen Hoffnung, an vielen in Nebelkluft zerstöten Illusionen vorüberführt und doch nicht arm und freudelos war. Liebe des Gatten, Anhänglichkeit und Dankbarkeit der Umgebung streuten Blumen darüber hin; und der sanfte Schein des stillen Friedens eines reinen Herzens lag verklärend über allem gebreitet.

Wie sollte die unruhige, stürmische Mädchenseele neben ihr das heute schon verstehen?

Ebenso wie Eleonore ihre eiligen Schritte mühsam macht, um mit dem gemessenen Gang der Herzogin Tritt zu halten, muß sie die wildwogenden Wellen zurückdrängen, die namenlose Sehnsucht nach Freiheit, die sie oft wie ein Fieber schüttelt, in sich verschließen, um korrekt, liebenswürdig lächelnd, auf die Gedanken der Gebieterin einzugehen.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Das erste Heft des neuen (31.) Jahrgangs der illustrierten Zeitschrift „Zur guten Stunde“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57, Preis des Bierzehntoneheds 50 Pfennig) zeigt, daß diese altangesehene Zeitschrift ihren Platz als eines der besten deutschen Familienblätter nach wie vor zu behaupten versteht. Wie noch letztes bei dieser Zeitschrift des deutschen Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57, ist neben dem reichhaltigen, merkwürdigen Inhalt besondere Sorgfalt auf die bildnerische Ausstattung verwandt worden. Zwei ganzseitige farbige Gemäldeproduktionen und eine Kupferstichschmücke als Beilage neben ungezählten Textbildern das Heft.

Mir oder Mich? Lern- und Nachschlagebuch für den Selbstunterricht in der deutschen Sprache. Rechtschaffen zum Gebrauch der Kürzörter. Rechtschafflich bearbeitet von Carl Mann Lehner. Verlag L. Schwarz & Comp., Berlin C. 14, Dresdener Straße 80. Preis 1,25 M.

Tageskalender.

6. November.

1771: * Alois Senefelder, Erfinder des Steindrucks, in Prag († 1834). 1852: Stiftung des Gustav-Adolf-Vereins. 1901: † der chinesische Staatsmann Li Hung Chang in Peking (* 1823). 1915: Die deutsch-österreichischen Truppen besiegen Krusowac (103. Geschiße). 1915: Skulidis wird griechischer Ministerpräsident.

Der Krieg.

6. November 1916.

Englische Angriffe bei Caucourt—L'Abbaye und französische zwischen Lesboeufs und Mancourt wurden gleich zu Beginn durch unser Feuer niedergehalten. Der feindliche Munitionsbahnhof Gerish und einige andere Bahnhöfe wurden erfolgreich mit Bomben belegt. — Im Osten nahmen wir bei Werchy einen kleinen russischen Brückenkopf und am Sicin früher verloren gegangene Linien. Die Russen gewannen im Tölgnyes Abschnitt Gelände. Südlich des Roten-Turm-Passes schritt unser Angriff bei Spini günstig vorwärts, ebenso südlich des Balkan-Passes. — Das russische Schlachtschiff „Imperatrizza Maria“ untergegangen.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 260.

Waldenburg, den 6. November 1917.

Bd. XXXIV.

Was tat ich dir?

Original-Roman von H. Corinth-Mahler.
Nachdruck verboten.

44. Fortsetzung.

„Hurra, Hurra!“ rief Hans lachend ins Telefon.

„Junge, willst Du still sein. Du schreist ja das ganze Haus zusammen.“

„Nein, nein, es ist kein Mensch hier. Das ist eine herrliche Nachricht. Nehmt Ihr auf die sem Wege Glückwünsche entgegen?“

„Von Dir auf jedem Wege, mein lieber Hans, denn sie kommen aus ehrlichem Herzen.“

„Ja, das weiß Gott. Also alles Glück, Onkel Gerald. Und nun lasst mal Romana an den Apparat.“

„Sogleich!“

Gerald reichte Romana lachend das Sprechrohr.

„Hier bin ich, Hans“, sagte diese.

„Also halt still, Bräutchen, ich will Dir auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege laufend Glückwünsche senden. Könnte ich doch bei Euch sein!“

„Ich danke Dir, Hans.“

„Und wie steht es mit dem Hochwasser. Steigt es noch immer?“

Romana lachte.

„Ich weiß es nicht — ich habe nicht mehr danach gesehen. Aber warum einen Augenblick, gleich sehen wir nach.“

Gerald sah auf ihre Bitte zum Fenster hinaus nach dem Wasserstand. Da sah er über dem Wasserpiegel an der Hauswand einen schmalen feuchten Streifen, das Zeichen, daß das Wasser im Kallen war.

Das berichtete Romana Hans.

„Aber wie kommt Ihr nun nach Hause, Romana? Du kannst doch die gefährliche Bootsfahrt nicht mitmachen.“

„Nein. Und vermutlich sitzen wir nun hier vorläufig fest, ohne eine andere Ehrendame, als Calutta.“

„O, zwei Menschen wie Ihr, die brauchen keine Ehrendame. Habt Ihr denn alle genug zu essen? Ihr seid doch nun drei Personen.“

„Wir haben Vorräte genug.“

Gerald nahm das Roht ab.

„Wir werden hier wie Robinson Kruso leben, bis wir aus der Verbannung erlöst werden.“

„Und was soll ich nun hier im Hause sagen über Deine Abwesenheit?“

„Hm! Also Doris sage einen schönen Gruß von mir, und sie möge nur die roten Rosen recht sorgsam pflegen und wieder auf den Scheiteltisch meiner Braut stellen, hört Du — meiner Braut. Und Deiner Mutter und Deiner Schwester kannst Du, wenn sie wieder sichtbar werden, ebenfalls erzählen, daß wir uns verlobt haben und sehr bald Hochzeit machen werden. Halt — Romana will erst einmal Einsprache erheben — aber das hilft ihr nichts. — Die Hochzeit findet sehr bald statt. Und wenn Dir darauf Deine Damen sagen, ich sei ein ausgemachter Schurke, der bereits Weib und Kind sein eigen nennt, so glaube ihnen nicht, mein Junge. Beatrix hat mich nämlich meuchlings in Romanas Augen zum Familienvater gestempelt. Wie das alles kam, erzählen wir Dir nach unserer Rückkehr von unserer einsamen Insel der Seligen. Und nun Schlaf für heute, mein Junge. Viel Glück morgen für Dein Eramen. Du Klingelst uns an, wenn es vorüber ist. Und nun soll uns Calutta das Abendessen richten. Ich bin sehr hungrig. Vor Herzleid habe ich heute sehr wenig gegessen. Romana hat mich zu schlimm behandelt. Gute Nacht, mein Junge.“

„Gute Nacht, Onkel Gerald, gute Nacht, Romana — und grüßt Calutta Bay.“

Gerald hing das Sprechrohr hin und zog Romana in seine Arme. Sie sah mit leuchtenden Augen auf, und ihre Blicke verharrten tief ineinander. Und sie küßten sich, wie es nur zwei Menschen tun, die sich von Herzen lieben.

Aber endlich dachten sie doch wieder an Calutta.

Gerald öffnete die Tür.

„Calutta!“

Der Ander erschien.

„Sahib befehlen?“

Gerald sah ihn lächelnd an.

„Calutta, Sahib Romana ist meine Braut. Wirst Du sie als Deine Herrin anerkennen?“

Da neigte sich Calutta vor Romana und führte ihr Gewand an seine Lippen.

„Calutta grüßt Mir Sahib als getreuer Diener“, saute er und sah mit seinen dunklen Augen strahlend zu den beiden Glücklichen auf.

Romana reichte ihm die Hand.

„Sie sollen mir so wert sein, wie Sie es Ihrem Herrn sind, Calutta.“

„Und nun wollen wir einen Verlobungsschmaus herrichten, Calutta. Komm, wir wollen sehen, was wir für Vorräte haben“, sagte Gerald im Übermut seines Glücks.

Sie gingen alle drei in den Raum, wo die Vorhänge aus der Kantine untergebracht waren. Und lachend und scherzend richteten sie alle drei ein Festmahl her. Es bestand zwar nicht aus Delikatessen, und das Tafelgerät war sehr primitiv. Aber es mundete vorzüglich. Und jetzt war Romana das Mäuschen des Wassers nicht mehr unheimlich. Gerald war ja bei ihr. An seiner Seite, seiner Liebe sicher, fürchtete sie nicht Not und Tod.

Ehe sie sich zu Tisch setzten, sah Gerald noch einmal mit scharfen Augen nach dem Stand des Wassers.

„Es fällt“, sagte er, sich umwendend.

„So wird unsere Gefangenschaft nicht lange dauern“, erwiderte Romana.

Er küsste ihre Hand.

„Schadel“ sagte er übermütig. „Ich wäre sehr gern recht lange gefangen gewesen — mit Dir zusammen.“

Bärtlich schelmisch sah sie ihn an.

„Aber wenn uns der Proviant ausgegangen wäre?“ neckte sie.

Calutta hatte sich diskret zurückgezogen.

Gerald küsste seine Braut.

„Wie reizend meine Romana mit diesem Schelmenglöckchen aussieht — wie jung. Dein ernstes Gesicht ließ Dich immer älter erscheinen, als Du bist.“ —

Innig umschlungen standen sie nach dem Essen noch lange am Fenster und sahen hinaus. Die Zeit wurde ihnen nicht lang. Sie hatten sich viel, sehr viel zu sagen.

Um Mitternacht suchten sich Calutta und Gerald ein Lager. Gerald schlief auf dem Divan im Kontor Hoyers, und Calutta legte sich wie ein treuer Hund zu seinen Füßen auf den Teppich nieder.

Romana hatte sich in ihrem Kontor auf dem Divan das Nachtlager hergerichtet.

* * *

So musste das Brautpaar, mit Calutta als Ehrendame, bis zum Abend des übernächsten Tages in Gefangenschaft bleiben. Dann erst konnte das Auto bis an die Fabrik herankommen.

Inzwischen hatte Hans sein Examen mit Auszeichnung bestanden. Er saß natürlich bei dem Chauffeur, als das Brautpaar und Calutta abgeholt wurden.

Hans hatte seiner Mutter und seiner Schwester am nächsten Morgen verkündet, daß Onkel Gerald sich mit Romana verlobt hatte.

Beatrix hatte ihn höhnisch angesehen.

„Verlobt? Du träumst wohl, Hans?“

„Nein, ich träume nicht.“

Aber Onkel Gerald kann sich ja gar nicht verloben.“

„Warum nicht?“

„Weil er bereits verheiratet ist.“

Hans sah sie mit einem unbeschreiblichen Blicke an.

„Da er sich mit Romana verlobt hat, ist es natürlich ausgeschlossen, daß er bereits verheiratet ist. Du scheinst mir ja da wieder einen netten Unsug angestellt zu haben, und kannst heilfroh sein, wenn Dir das Onkel Gerald so hingehen läßt.“

Beatrix wurde nun doch etwas unsicher.

„Ich habe es doch selbst gelesen.“

„Ach was, ich weiß nicht, was Du für Unsinn gelesen haben magst. Ich weiß nur, daß Onkel Gerald, da er sich mit Romana verlobt hat, nicht verheiratet sein kann.“

Frau Villa und Beatrix kamen nun in eine noch bedrücktere Stimmung. Sie fühlten sich doch Romana gegenüber sehr beschämmt, und wußten nicht, wie sie sich unter den veränderten Verhältnissen zu ihr stellen sollten. Sie waren froh, daß diese noch einige Tage abwesend war, und vergaßen sogar, es unpassend zu finden, daß sie mit Gerald, nur von Calutta bewacht, allein draußen in der Fabrik war.

Als dann endlich Romana mit Gerald als dessen verlobte Braut zurückkehrte, musteten sich Mutter und Tochter doch entschließen, wenn auch schweren Herzens, Romana um Verzeihung zu bitten für alle Feindseligkeiten. Und Beatrix vermochte es klarerweise auch Gerald um Verzeihung zu bitten. Großmütig gewöhnte das altrömische Brautpaar solle Absolution. Aber es blieb in Zukunft doch ein etwas unfreier Ton zwischen den bis dahin so feindlichen Parteien, und es wurde von allen Teilen als Erlösung betrachtet, daß Beatrix und ihre Mutter von den Eltern des Bankiers Herder noch deren Gut übergeben würden. Die alten Herrschaften wollten die Braut ihres Sohnes näher kennen lernen.

Herder konnte sich bei seinem eigenen Reichtum leicht hereinfügen, daß er eine vermögenslose Frau bekam.

Und nach Auflösung der Scheide sah er auch ein, daß seine Schwiegermutter keine Forderung an Romana Nordegg stellen konnte.

Das Großwasser hatte zum Glück nicht so viel Schaden angerichtet, als man befürchtet hatte. Der Betrieb der Firma Nordegg konnte bald wieder eröffnet werden. Und gleich nach Ostern wurde mit dem Bau der Schubmauer und des Laboratoriums begonnen. Gerald trat als Teilhaber in die Firma ein und stellte Romana ein entsprechendes Kapital zur Verfügung. Es wurde sogleich mit der Verwertung von Gerald's Erfindung begonnen.

Bis zur Hochzeit des jungen Paares siedelte Gerald nun doch in das Hotel über. Pfingsten fand die Hochzeit statt. Und nach einer kurzen Hochzeitsreise bezog das junge Paar gemeinsam das Nordegg'sche Haus. Gerald bekam nun doch für sich die Zimmer, die einst Romanas Vater bewohnt hatte. Jetzt erschien es Romana nicht mehr wie eine Entheiligung.

Bald darauf verheiratete sich auch Beatrix. Und ihre Mutter hatte im Hause von Beatrix' Schwiegereltern so viel Charme gezeigt und so viel gesellige und erheiternde Talente entwickelt, daß die alten Herrschaften ganz entzückt von ihr waren und sie dringend aufforderten, in Zukunft bei ihnen auf ihrem Gute zu bleiben.

Damit waren alle Teile einverstanden. Romana zahlte ihrer Stiefmutter freiwillig eine bestimmte jährliche Rente. Hans besuchte die Universität nach bestandenem Abiturium und erhielt von Romana und Onkel Gerald einen anständigen Wechsel. Er suchte aber seine Ehre darin, möglichst wenig zu verbrauchen, und war sehr fleißig. Die Ferien verlebte er bei Onkel Gerald und Romana. Bei ihnen war seine eigentliche Heimat. Und diese beiden Menschen galten ihm nach wie vor als leuchtendes Vorbild.

(Schluß folgt.)

Schloß Siebeneichen.

Erzählung von Henriette von Meerheimb.
(Académie éditeur.)

Sie war sehr enttäuscht, die kleine Hofdame, die Gräfin Leonore von Sieben-Siebenelchen, Hofdame Ihrer Königlichen Hohheit der regierenden Herzogin von Sondersberg-Glückstadt.

Name und Titel waren fast erdrückend für das zierliche, reizende Persönchen, aber so stand es im Gotha zu lesen; es ließ sich nichts daran ändern oder davon fortnehmen. Ja, sie war bitter enttäuscht! Sie hatte sich das Leben bei Hofe anders gebacht, aber auch ganz anders!

Sie war darauf gesahzt gewesen, in gefährliche Situationen zu geraten, in einen Strudel von Bergstürmen oder Intrigen verwickelt zu werden; vielleicht sogar hin und wieder die Hornsausbrüche einer unzähigen Gebieterin, die stürmischen Huldigungen eines toll verliebten Prinzen zurückzweisen zu müssen — jedoch nichts von alledem war ihr begegnet; es war nur einfach ganz unerhört, ja wirklich rajend langweilig hier.

Ein tiefer Seufzer hob ihre Brust. Sie stülpte den blonden Kopf in beide Hände, die Ellenbogen auf das Fensterbrett und starre durch die hohen Spiegelscheiben auf den sonnigen Schloßhof hinunter.

Bei zu sehen gab es da freilich nicht — ein großer, turmgeschorener Grasplatz, von einer Monatsrosenhecke umgeben, das Schilderhaus, vor dem der Posten mit schweren Tritten auf und ab ging; aus der Ferne schwammerten die roten Dächer des verschlafenen Städtchens, die sich um das alte Schloß herumgruppierten, herüber.

Glückstadt war nicht sehr groß; es besaß viertausend Einwohner, das Schloß, die Kirche, den Marktplatz, damit waren die Sehenswürdigkeiten erschöpft.

Kein Wagenrollen, kein Raut ist hörbar. Equuppen sind selten; in Glückstadt gibt es keine Tücher-

nungen, man kann alle Wege zu Fuß machen; nur im Winter zu den Festen fahren einige ehrwürdige Karossen herum und holen die geladenen Damen eindrucksvoll ab. Die ersten warten mithin eine Stunde in den Vorzimmern, die letzten knöpfen noch atemlos die Handschuhe zu, wenn der grelle Hofmarschall mit seinem langen Stab schon erscheint. Die Herren gehen stets zu Fuß; der Paletotträger wird aufgeschlagen, die Stiefel in große Gummigaloschen gesteckt.

Ein ironisches Lächeln kräuselt die Lippen der kleinen Gräfin, wenn sie die Festen, wie sie in Wirklichkeit sind, mit ihren Phantasien vergleicht.

Im Winter gibt es regelmäßig zwei Konzerte und einen Hofball.

Die Herrschaften sind schon alt, der Herzog nahe an siebzig, die Herzogin über sechzig Jahre; sie sind kinderlos, keine anwachsende Prinzessin, kein lustiger Prinz bringt Abwechslung in das monotone Leben. Es ist begreiflich, daß ihnen die Feste eine zu erledigende Pflicht sind; sie machen Cercle, reden die meisten vor Gäste freundlich und gnädig an; das Souper wird dann an kleinen Tischen mit den höchsten Spigen der Regierung und des Militärs zusammen eingenommen, wobei die Hofdamen ihrem Stange entsprechend meist zwischen dem stockhaften alten General a. D. von Schadow, der, als freiwillig in Glückstadt lebende Exzellenz wie eine Schauspielerin gezeigt wird, und dem Kammerpräsidenten von Machow sitzen; letzterer ein galantes, verbittertes Männchen, der nichts im Kopf hat wie seine Aktionen und es nicht überwinden kann, daß er nicht Minister geworden ist.

Von nebenan hört sie das Lachen und Plaudern der Jugend, die erheitrt vom Tanz sich das vorzügliche Souper herlich schmecken läßt.

Sie wirkt manchmal einen Blick auf die lange Tafel, an der die bunten Uniformen mit den hellen Balltoiletten abwechseln, sie liest förmlich die heiteren Scherze von den lachenden Lippen, muß mit ansehen, wie das gescherzt, Cour gemacht, sich amüsiert wird, während sie zwischen ihren freien, ottertanzen Nachbarn mitsamt das Bähnen unterdrückt.

Wenn dann nachher mit frischen Kräften in dem herrlichen Saal weiter getanzt wird, zudenkt ihre Fülle unruhig bei den Klängen der wiegenden Walzer, aber ehrbar steht sie hinter ihrer hohen Herrin, um im passenden Moment Namen zu soufflieren, wenn die Herzogin noch zum Schluss einige der anwesenden alten Damen mit einer Anrede begüßt.

Eine Hofdame hat die Stellung einer Frau, den Rang eines Regimentskommandeurs; ach, aber es ist eine Frau ohne Mann — ein Kommandeur ohne Regiment . . . Hier bringt die Würde, auf die sie sich so freute, ihr keine Freiheit, nur Zwang; denn auch bei den Feste in der Privatgesellschaft wird sie so hoch geehrt, daß sie stets beim Souper zwischen dem Hausherrn und irgendeinem andern kahlköpfigen Würdenträger platziert ist, um nachher in der rechten Sofaecke, von den ältesten Damen umringt, sitzen zu bleiben, während die Leutnants und anderen jungen Herren sich mit einer ehrfurchtsvollen Verbeugung vor ihr aus der Entfernung beugten müssen.

Sind aber die so seltenen Feste für sie schon sträflich langweilig, das tägliche Leben ist erst recht monoton.

Die Herzogin steht fröhlich auf; Gräfin Leonore ist mithin gezwungen, schelend und stöhnd ihr weiches Bett auch schon um sieben Uhr zu verlassen, denn punt halb acht serviert der grelle Kammerdiener den Kaffee im Salon.

Dann liest sie der Herzogin die Landeszeitung vor; ein ebenso konservatives wie mangelhaft redigiertes Blättchen, bei dessen langatmigen Leitartikeln sie unzählige Male distiert durch ihre zierliche Nase gähnt, oder um die Sache zu verkürzen ein solches Galopp-tempo anschlägt, daß die gute Herzogin „um nochmalige langsame und deutliche Wiederholung“ bitten muß.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwägerin und Tante

Frau Christine Siegel, geb. Teuber,

sage ich hierdurch allen meinen tiefgefühltesten Dank. Insbesondere herzlichen Dank Herrn Kaplan Poczatek für seine Trostesworte am Grabe, der zahlreichen Grabebegleitung, sowie für die schönen Kranzspenden.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Elias Siegel.

Der unterzeichnete Ausschuss spricht hierdurch allen, die zu dem überaus erfreulichen Gelingen unserer Reformationsfeiern beigetragen haben, seinen herzlichsten Dank aus. Er dient dabei an die umsichtige Arbeit in den einzelnen Kommissionen, an die fleißigen Girlandenmiederlinnen, an die begeisternden Wortgaben, an die hervorragenden gesanglichen und musikalischen Darbietungen, sowie die meisterhaften Bühnenleistungen unter bewährter Leitung. Den besten Dank hat freilich die Gemeinde selbst durch ihre machtvolle Anteilnahme an allen Veranstaltungen dargebracht.

Der Reformations-Festausschuss.

Horter, Pastor prim.

Kinder-Nährmittelfakte.

Gegen Abschnitt Nr. 1 der Kinder-Nährmittelfakte können in der Woche vom 5.—11. d. Mts.

125 Gramm Gries für 7 Pf.
bei der Firma Friedrich Kammel und Friedrich Kammel's
Filiale in der Neustadt empfangen werden.
Waldenburg, den 5. November 1917.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Betr. Abholung der neuen Lebensmittelfakten.

Die neuen Lebensmittelfakten sind pünktlich am Mittwoch den 7. November 1917, nachmittags 3—6 Uhr, im Rathaus 2. Stock (Stadtverordnetenversammlung) von den Haushaltern oder deren Stellvertretern für die Haushaltswirte abzuholen und an dieselben sofort auszuhändigen. Das Anhängsel der Karte ist spätestens bis zum 12. November 1917 an den Kleinhändler abzugeben, bei dem der Verbraucher die auf Lebensmittelfakten zu entnehmenden Waren zu beziehen gedenkt. Der Kleinhändler hat entweder seinen Namen oder Firmenstempel auf die Stammkarte zu setzen. Die Anhängsel sind zu Hunderten gebündelt in einem Brieftaschentuch, mit Bezeichnung des Geschäfts und der Anzahl der angelieferten Marken versehen, an den Magistrat Büro VIII bestimmt bis zum 18. November abzuliefern.

Waldenburg, den 3. November 1917.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Kartoffelabgabe.

Die Kartoffelhändler ermächtigen wir, in dieser Woche nicht nur die in der Bekanntmachung vom 3. November angegebene Kartoffelmenge für die Zeit vom 12. bis 25. November 1917, sondern auch die Kartoffelraten bis einschließlich 16. Dezember gegen Entnahme der entsprechenden Kartoffelmarken auszugeben. Die Einwohnerchaft erüthert wir, soweit sie ihren Kartoffelbedarf noch auf Karten bezieht, die Kartoffelmengen für diese Zeit möglichst zu entnehmen, weil uns in der Unterbringung der Kartoffeln Schwierigkeiten erwachsen.

Die Inhaber der Bezugscheine Nr. 251—340 einschließlich aus der Altstadt wollen ihre Entfellerkartoffeln am 6. November d. J., vormittags von 7—12 Uhr und nachmittags von 2—6 Uhr aus dem städtischen Keller, Bäckerstraße 7, abholen. Die Kartoffelfakte nebst Bußgeldkarten, sowie die Bezugscheine sind mitzubringen und abzugeben.

Die Kartoffeln müssen bestimmt abgeholt werden.

Waldenburg, den 5. November 1917.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Düngemittel.

Die bestellten Düngemittel (Kali und Kainit) können Mittwoch den 7. d. Mts., von früh 8 Uhr ab, in der Wasserwerksstelle auf dem städtischen Badeanstaltgrundstück gegen Barzahlung abgeholt werden.

Waldenburg, den 3. November 1917.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Die Annahme von Frachstückgut

wird am Dienstag den 6. und Mittwoch den 7. November geöffnet.

Breslau, den 3. November 1917.

Königliche Eisenbahndirektion.

Nieder Hermsdorf. Spiritusmarken.

Die Ausgabe der Marken für den Monat November 1917 erfolgt Mittwoch, den 7. November 1917, früh zwischen 8—10 Uhr, im hiesigen Lebensmittelamt, Amtshaus — Erdgeschoss —.

Bezugsberechtigt sind Minderbemittelte, sofern sie nachweisen, daß sie den Spiritus zu Kochzwecken benötigen, und Haushaltungen, in denen der Brennspiritus für Wocherinnen und kleine Kinder sowie für Kinder gebraucht wird.

Nieder Hermsdorf, 3. 11. 17.

Gemeindevorsteher.

Kaufmännischer Verein.

Die Mitglieder werden hierdurch zu der heutigen Montag den 5. November c., abends 8½ Uhr,

stattfindenden

Veranstaltung

in der "Waldenburger Bierhalle" ergebenst eingeladen.

Tagessordnung:

1. Abstimmung über eine Mitgliedsanmeldung.
2. Ministerialerlaß, betreffend die Handelschulen.
3. Anträge und Mitteilungen.

Die Zahlstelle des Kreisvereins Waldenburg der Deutschen Volkslandpartei

hat das Bankhaus Eichhorn & Co., Filiale Waldenburg, übernommen.

Es wird gebeten, die gezeichneten Beiträge, soweit sie noch nicht bezahlt sind, an die Zahlstelle abzuführen.

Der Vorstand des Kreisvereins Waldenburg.

Nieder Hermsdorf. Kindernährmittelfakte.

Die neu eingeführten Kindernährmittelfakte für Kinder unter 2 Jahren können von den Empfangsberechtigten ab 6. November 1917 bei den Herren Haushaltern oder deren Stellvertretern abgefordert werden.

Haushaltungsvorstände, welche in ihrem Haushalt Kinder unter 2 Jahren haben und keine Karte erhalten sollten, wollen sich unter Vorlegung eines Altersnachweises bezüglich des Kindes im hiesigen Lebensmittelamt alsbald einfinden.

Die Ausgabe der Nährmittel erfolgt für die Bewohner des Oberdorfs (oberhalb der Eisenbahnbrücke) bei dem Kaufmann Böhm, Obere Hauptstraße Nr. 20, für die Bewohner des Niederdorfs (unterhalb der Eisenbahnbrücke) in dem Juweliergeschäft der Firma Kammel, Untere Hauptstraße Nr. 12 und für die Bewohner von Hellhammer Grenze bei dem Kaufmann Hauseck.

Vom 8.—11. November 1917 können gegen den Abschnitt Nr. 1 der Karte 125 gr Gries zum Preise von 7 Pf. entnommen werden. Nieder Hermsdorf, 3. 11. 17. Gemeindevorsteher.

Langwaltersdorf.

Neue Lebensmittelfakten, sowie die Kinder-Nährmittelfakte für Kinder bis zu 2 Jahren sind Dienstag den 6. November d. J., vormittags von 8 bis 10 Uhr, im Gemeindebüro abzuholen.

Die Lebensmittelfakte sind bis zum 12. November d. J. einem Kleinhändler innerhalb des Kreises Waldenburg zur Abtrennung des Anhängels vorzulegen und die Kleinhändler in der hiesigen Gemeinde haben die bei ihnen abgegebenen Anhängel nach Hunderten gebündelt bis zum 15. d. Mts. im hiesigen Lebensmittelamt abzugeben.

Die gegen die Kinder-Nährmittelfakte auszugebenden Waren sind im Geschäft von H. Walter zu haben.

Die Gültigkeit der Ottoberzuckermarken ist bis zum 15. November 1917 verlängert worden.

Langwaltersdorf, 3. 11. 17. Der Verbrauchsausschuss.

Oberlausitzer Landständische Sparkasse

besteht seit 1830.

Einlagen mit Reserven über 113 Millionen Mark.

Mündelsicherheit. — Tagesverzinsung 3½%.

Nebenkasse Waldenburg

Kaiser-Wilhelm-Platz (Communalständische Bank).

Krankheitshalber gezwungen, mein gutgehendes

Gemischtwarengeschäft

mit ½ Morgen großem Hausrundstück zu verkaufen. Warenlager über 10 Mille, welches auch auf Wunsch gern auf beliebige Höhe reduziert werden kann. Auf Hausrundstück mit Ladeneinrichtung sind 10 Mille Anzahlung zu leisten. Näheres bei dem Besitzer Oskar Dierig, Neu Crauzendorf, Post Crauzendorf, Kreis Waldenburg Schles. Telephon Waldenburg Schl. 809. Bei Beleichtung vorherige Anmeldung erwünscht.

Kriegerwitwe, 32 J. alt, kath., wünscht sich wieder zu verheiraten. Adresse zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Gut erhalten. Kinderwagen ist zu verkaufen

D. Waldenburg, Mittelstr. 3, II.

Preß-Apfel

kaufen

Gustav Seeliger,

G. m. b. H.,
Waldenburg i. Schl.

Eicheln

zu kaufen gesucht

Goldenes Schwert.

Gut erg. Wiegenpferd, auch zum Fahren geeign., z. kaufen. ges. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

6—8000 Mf.

werden per Neujahr oder später auf gut verzinsliches Hausrundstück nebst Acker zur 1. Hypothek geacht. Ges. offerten unter E. D. in die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Eine mit der Bergwerksregie-
stratur vertraute Person,

herr oder Dame,

zum sofortigen Antritt gesucht.

Betrieb Bergfreiheitgrube

Vereinigte Königl. und Lauta-

hütte Akt. Ges.

Schmiedeberg i. Rsgb.

Mann

für möglichst Billige Betrieb
gesucht.

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Kistenmacher

zum baldigen Antritt gesucht.

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Gut möbliertes Zimmer, part. oder 1. Etage, per 15. Nov. gesucht. Offerten unter C. 15 in die Expedition dieses Blattes.

Möbliertes Zimmer an Dame

oder Herrn zu vermieten.

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Eine kleine Stube Neujahr zu beziehen. Wilh. Hartwich, Schmiedemir., Ob. Waldenburg.

Besseres Logis i. Herren Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a

Kaninchenzüchterverein

Waldenburg.

Anmeldungen nur noch bis Dienstag abend.

Orient-Theater

Freiburgerstraße N° 5

Der grosse Erfolg!

Heute letzter Tag!

Die beliebte Filmtragödin

Mady Christians

in:

Die Krone von Kerkyra.

Ab Dienstag:

Das große Filmwerk
in 4 Abteilungen:

Am Ambob des Glückes

In der Hauptrolle:

Friedrich Zellnik

Theater in der König. grätzer Straße.

Melly Layrost, Trianon-Theater.

Fritz Schröder, Neues Schauspielhaus.

Max Ruhbeck, Kleines Theater.

Elli Branden, Berliner Theater.

Lore Rückert, Lessing-Theater.

Arnold Stange, Königl. Schauspielhaus.

Großen Heiterkeitserfolg

erzeugt:

Liebe in allen Ecken.

Lustspiel in 3 Akten.

Zwei Prachtwerke in Darstellung

und vornehmer Ausstattung!

Klare, wundervolle Bilder!

Stadttheater Waldenburg.

Dienstag den 6. November 1917:

Zum letzten Mal:

Das Glücksmädel.

Operette in 3 Akten von Schwarz und Reimann.

Musik von Otto Schwarz.

Donnerstag den 8. November:

Operetten-Novität!

Bachstelzchen.